

**THEATER:** Beim Akademieabend am Freitag plauderten der alte und aktuellé Präsident über die Geschichte der Akademie der Darstellenden Künste

## 2004 drehte Frankfurt den Geldhahn zu



Gespräch über eine Akademie: Professor Hans-Jürgen Drescher, Präsident der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste (r.) und sein Vorgänger Hermann Beil.

© Funck

**BENSHEIM.** Hamburg, Frankfurt, Bensheim. Warum die Deutsche Akademie der darstellenden Künste von der Hansestadt im Norden über die Beinahe-Hauptstadt der Bundesrepublik in die "Perle südhessischer Fachwerkprovinz" kam - wie der Theaterkritiker Gerhard Stadelmaier in der FAZ kommentierte -, war eines der Themen, die beim traditionellen Akademieabend im Parktheater am Freitag zur Sprache kamen.

Der alte Präsident der Akademie Hermann Beil und der neue Präsident Professor Hans-Jürgen Drescher beleuchteten am Vorabend der Eysoldt-Ring-Verleihung Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Akademie und diskutierten mit dem Publikum über die Aufgaben der Akademie und über die Möglichkeiten, ein junges Publikum für das Theater zu begeistern.

Zur Vorbereitung des Akademieabends hatte Drescher tief im Archiv der Akademie gewählt, das sich derzeit noch im Haus am Markt befindet, im Sommer aber in die derzeitigen Räume der Volkshochschule am Wambolter Hof umziehen wird - eine Fundgrube für Theaterwissenschaftler und voller Material für entsprechende Dissertationen, so Drescher. Zutage förderte er vergilbte Durchschläge von Briefwechseln, die, vorgelesen von Hermann Beil, die oft genug turbulenten Ereignisse in der

Geschichte der Akademie lebendig werden ließen. Vom ersten Präsidenten Erwin Piscator 1956 als eine Arbeits- und Lehrakademie entworfen, wurde die Akademie letztlich als rein repräsentative Akademie und nicht als Lehrakademie realisiert - auf einem von Beginn an finanziell domänenreichen Weg, trotz vieler illustrierter Namen unter den Gründungsmitgliedern.

## **DAS PUBLIKUM MUSS JÜNGER WERDEN**

Am heißesten diskutiert am Akademieabend war die Frage, wie dem "Silberwald", dem Anblick von fast ausschließlich grauen und weißen Frisuren vor der Bühne, beizukommen sei.

Die Ermutigung von klassenweisen Besuchen durch die Schulen, eine jugendfreundliche Preispolitik und spezielle Projekte für den Zuschauermachwuchs waren einige der genannten Maßnahmen, vor allem aber: "Neue Allianzen", wie Drescher es beschrieb. Seit sein Theater in München anstelle von Plakatierungen auf die Nutzung sozialer Medien setzte, habe sich das Publikum deutlich verändert. Es lohne, die einzigartige Theatervielfalt in Deutschland zu erhalten, denn schließlich, wie Hermann Beil ergänzte, sei das "Zusammenspiel auf der Bühne ein wunderbares Modell des sozialen Zusammenlebens". eba

Vom Gründungsort Hamburg zog der Sitz der Akademie schon 1962 nach Frankfurt am Main, auch wegen der von der Stadt gewährten finanziellen Unterstützung im Umfang von anfangs etwa 50000 DM. Diese Großzügigkeit ließ jedoch bald nach und betrug am Ende im Jahr 2003 noch 8000 Euro - und auch dieser Betrag wurde von der Stadt aufgekündigt, wegen der "schwierigen Finanzsituation der Stadt Frankfurt", wie es hieß.

Schon im Jahr nach der Ansiedlung in Frankfurt hatte man seitens der Stadt aber enttäuschte Erwartungen zum Ausdruck gebracht. Kulturdezernent Karl vom Rath beschwerte sich über eine missglückte Podiumsdiskussion und fragte: "Was soll ich denn den Stadtverordneten sagen?" Aber nicht nur wegen des versprochenen Geldes war die Akademie nach Frankfurt gegangen - auch der rebellische Geist der Stadt hatte eine Rolle gespielt. Hoch her ging es bei dem Projekt, das damals in Berlin angesiedelte "Theatertreffen" nach Frankfurt zu holen oder sich die Veranstaltung zumindest mit Berlin zu teilen.

Am Ende verzichtete man auf den Standort Frankfurt für das "Theatertreffen", auch um Rücksicht auf die schwierige Situation Berlins in der Nachkriegszeit zu nehmen. Stattdessen entwickelte die Akademie ein Programm zum experimentellen Theater, das mit der anfangs jährlichen Frankfurter "Experimenta" die Theaterszene mit neuen Inhalten und neu Spielformen belebte. Unter anderem Peter Handkes "Publikumsbeschimpfung" wurde dabei spektakulär uraufgeführt.

## **"Kleine, kühne Kommune"**

Nach Bensheim kam die Akademie 2004, nachdem Frankfurt den Geldhahn zugekehrt hatte. Schon seit Jahren gab es hier unter anderem die Gertrud-Eysoldt-Ring-Verleihung und die "Woche junger Schauspieler", an denen die Akademie maßgeblich beteiligt war. Der Kritiker Gerhard Stadelmaier schrieb über eine "kleine, kühne Kommune, deren Name in jedem Frühling in alle Welt getragen wird - für wenig Geld". 20000 Euro stellte die Stadt Bensheim der Akademie damals jährlich zur Verfügung.

Die Akademie besteht aus etwa 400 Mitgliedern. Neuaufnahmen erfolgen auf Vorschlag der Mitglieder, gewählt wird nach entsprechender Begründung durch die Mitgliederversammlung. Zunehmend seien in den leitenden Positionen der Akademie auch Frauen vertreten, bekräftigten Beil und Drescher auf Nachfragen aus dem Publikum. Außerdem habe "ein Prozess der

Verjüngung eingesetzt", wobei allerdings auch die Problematik des hohen Zeitaufwands für die ehrenamtliche Akademiearbeit in Verbindung mit einem aktiven Berufsleben gesehen werden müsse.

Aktuell plant die Akademie, sich stärker in die ästhetischen und kulturpolitischen Diskussionen der Gegenwart einzubringen, um "proaktiv das Theater zu prägen". Dazu sind von den Mitgliedern vier Fachgruppen gebildet worden, die vom Präsidium koordiniert werden: Ausbildung, gesellschaftliche Entwicklung wie Globalisierung oder Inklusion, Berücksichtigung von Kino, Hörspiel, Fernsehen oder digitalen Medien sowie Rechtsfragen wie Urheberrecht sind die Themenkomplexe, denen man sich in Zukunft verstärkt widmen will. Dabei gibt es in den verschiedenen Bereichen zum Teil schon seit Jahren wichtige Aktivitäten der Akademie, etwa das Fernsehfilm-Festival Baden-Baden mit dem Nachwuchspreis MFG-Star. *eba*

© Bergsträßer Anzeiger, Dienstag, 21.03.2017